

Die werktätige Frau

Heraus zum Internationalen Frauentag

für Ernst Thälmann, den roten Arbeiter- und Bauernkandidaten

In allen kapitalistischen Ländern wird am 8. März 1932 das proletarische Frauentag gegen seine Unterdrücker ausgerufen. Am 8. März werden die kämpfenden Divisionen auf das einzige Ziel der proletarischen Frauenbewegung besetzt werden.

Wenn in allen kapitalistischen Ländern der Welt die ausgebeuteten und unterdrückten Frauen gegen kapitalistische Unterdrückung, für ihre Befreiung demonstrieren, so wird dieser Kampftag für die deutsche Arbeiterinnen zu einer großen Kampfanlage gegen Vorkriegs- und bürgerliche Unterdrückung.

Die Arbeiterinnen, die vom kapitalistischen System drückend ausgebeutet sind, hat unter den Maßnahmen der Bourgeoisie am meisten zu leiden. Im Betrieb muß sie für einen niedrigeren Lohn schuften und zuhause verrichten, die ihre Gesundheit gefährden und ruinieren, von ihrer arbeitenden Arbeit im Betrieb muß sie die Arbeiten im Haushalt erledigen und die Kinder befragen, die meist tagsüber ohne Nahrung sind.

Diese beiden Lasten werden begleitet von dem Hunger und dem Mangel an Brot, die die Arbeiterinnen und ihre Familien ausgebeutet sind. Bis zur Überfülle hat sich die Not der Arbeiterinnen und Kindererzieherinnen gesteigert. Die Betriebe werden stillgelegt, immer größer wird das Heer der Arbeitslosen, die so schon geringen Lohnes werden nicht mehr ausgeben können. Immer nur muß die Arbeiterin unter ihren Ausbeutungsmaßnahmen auf lauernden Land leiden. Die Versorgung der Mutter treibt zum Selbstmord, weil sie nicht mitleiden kann und ihre hungernden Kinder ernähren sollen. Sie werden von den Wohnungen vertrieben, weil sie keine Miete bezahlen können, müssen in Höhlen und Hausfluren, in Kellern und Obdachlosenheimen, die die härtesten Krankheiten über sie, unterkommen.

Die Befreiung dieser Zustände hat der Staat kein Geld, aber für Geldgierige an die Unternehmer, die Bankherren und Kapitalisten.

Zu dem Schicksal des kapitalistischen Deutschlands: Hunger, Mangel, Not und Unterdrückung für die Arbeiterklasse, für die Arbeiter, die Arbeiterinnen, Subventionen und Steuererleichterungen.

Der Kampf um die vollständige wirtschaftliche, soziale, kulturelle und politische Gleichberechtigung der Frau, den allein die Kommunistische Partei in allen kapitalistischen Ländern führt, wird auch in Deutschland von den proletarischen Frauen und dem revolutionären Proletariat geführt. Darum rufen wir allen ausgebeuteten und unterdrückten Frauen: Kampf mit uns in den Reihen der Kommunistischen Partei!

gegen die Diktatur der Bourgeoisie — gegen Lohnraub, Notverordnungen und Faschismus — um gleichen Lohn bei gleicher Arbeit — um die vollständige wirtschaftliche, soziale, kulturelle und politische Gleichberechtigung der Frau — um ein freies, sozialistisches Deutschland!

Der Internationale Frauentag, als Kampftag des revolutionären Proletariats, zeigt den Ausweg aus Not und Elend!

Die Sowjetunion, in der die Arbeiter und Bauern die Macht haben, hat als erstes Land der Erde die vollkommene wirtschaftliche, soziale, kulturelle und politische Gleichberechtigung von Frau und Mann hergestellt.

Während in allen kapitalistischen Ländern die Ausbeutung der proletarischen Frau unaufhörlich vorwärtschreitet und Unterdrückung auf Unterdrückung auf sie herniederprasselt, lebt in der Sowjetunion die Frau gleichberechtigt im Lande der proletarischen Diktatur und arbeitet am sozialistischen Aufbau.

Was hat die proletarische Revolution in Rußland der Arbeiterin gebracht? Unter anderem:

- Gleicher Lohn für gleiche Arbeit.
- Freie Wahl zwischen Fruchttragung oder Fruchtentfernung.
- Bei Austragung der Frucht Urlaub von 8 Wochen vor und 8 Wochen nach der Geburt bei Weiterzahlung des vollen Lohnes für Arbeiterinnen.
- Gewährung von Stillprämien für die Dauer von 9 Monaten.
- Gewährung von Säuglingsausbeuten.
- Rinderkrippen bei den Betrieben, die die Stillung des Kindes während der Arbeitszeit ermöglichen.
- Rinderheime, Kindergärten usw. für Kinder über das Säuglingsalter hinaus bei den Betrieben, in den Wohnvierteln der Arbeiter.
- Rinderheime und Kinderkrippen zur Erholung und Gesundheitspflege der Kinder usw. usw.

Die Arbeiterin, die in ihrem Hause in den Produktionsprozess eingereicht wird und am sozialistischen Aufbau aktiv mitarbeitet, entwickelt sich zu einem unentbehrlichen Faktor in der sozialistischen Gesellschaft. Sie wird von der dumpfen Arbeit in Küche und Haus befreit und ihre schöpferischen Kräfte kommen dem sozialistischen Aufbau zugute.

Nicht Unterdrückung, Ausbeutung und Not, wie in den kapitalistischen Ländern — sondern volle Befreiung der Frau vor allem durch den Sieg des revolutionären Proletariats über seine Unterdrücker zu bringen!

Am Kampf für die volle Gleichberechtigung der Frau weist die Sowjetunion den revolutionären Kämpfern in den kapitalistischen Ländern den Weg. In diesem Zeichen werden am Internationalen Frauentag auch in Leipzig:

die proletarischen Frauen, die Arbeiterinnen, mit ihrem kämpfenden Männern demonstrieren für ein freies sozialistisches Deutschland!

Dann muß ich alles übrige bestreiten, sei es Strickgarn, oder einmal einen Reif für die Kinder, Schuhwerk und alle die Kleinigkeiten, die dazu gehören. Was macht man, wenn man große Pläne hat, aber man muß einmal ein Paar Schuhe anschaffen? Einfach nichts essen, was? Nein, das ist einfach nicht mehr zum Ertragen! Bist heißt es, sich einreihen, nicht mehr abheben, noch mehr Frauen darüber aufklären, was sie mit den wenigen Pfennigen anfangen können! Uebervoll, in jedem proletarischen Haushalt gehört die Frauzeitung „Die Kämpferin“. Nur sie gibt den Frauen die richtigen Waffen, mit denen die Arbeiterinnen ihre Lebensnotlagen aufklären können. Darum! Jede Genossin muß sich zur Aufgabe machen, bis zum Internationalen Frauentag 3 „Kämpferin“-Abonnentinnen zu gewinnen! Seht alles daran, damit der Internationale Frauentag ein wahrer Kampftag wird, denn Lenin sagt: „Eine jede Genossin muß lernen, den Staat zu regieren.“

„Wohltaten“

Wie Fürsorgeempfänger behandelt werden

... Eine von mir als Fürsorgepflegerin betreute Frau hatte auf ihr Verlangen an das Fürsorgeamt, welchem meiner Verantwortung obliegt, unter anderem auch einen Besuchschein für einen Mantel erhalten. Selbiger war abzuholen in der Sammelstelle der Reichswehr, Bürgerwehle. Da ich mir die Sachen, die meine Fürsorgebetreuten erhalten, immer zeigen lasse, kam ich auch zu dieser Frau und hörte folgendes:

„Ich mußte in einen sehr finsternen Raum mit einem von den getragenen Manteln rausgehen, welches nicht leicht war, da es erstens finstern und zweitens auch keiner gleich paßte. Ich glaubte nun einen ersucht zu haben, welcher sich allerdings nicht gerade bei angriff, und war froh, daß ich aus dem finsternen Kasten nach raus kam, wo im übrigen noch von anderen Leuten ziemlich viel Strich gehalten wurde. Als ich nun im Hufe war, habe ich mir nun den Mantel bei Tageslicht ansehen, und kam zu der Überzeugung, daß es sich gar nicht erst lohnte, selbigen mitzunehmen. Er war dünn und abends um Hals und Knöcheln so spedit, daß ich mich erteile. Ich schaffte den Mantel wieder herauf, wo mir der Angestellte an der Tür den Schein mit den Worten: „Denn lasse ich niemanden mehr rein“ abnahm. Nun war ich meinen Besuchschein los und hatte auch keinen Mantel.“

Seit dieser Gelegenheit waren schon 14 Tage vergangen, ich beschloß die Frau für den nächsten Tag, um mit ihr selbst nach der Bürgerwehle zu gehen, um die Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Wir gingen zusammen nach der Bürgerwehle. Durch eine Halle hindurch, gelangten wir dann auf einer kleinen Wendeltreppe hoch in der Verteilungsstelle an. Ich legitimierte mich, doch mußten wir warten, bis der Betreffende kam, welcher den Mantel abgenommen hatte. Derselbe war ein Fräulein mit sehr unwilliger Stimmung, damit beschäftigt, einem ungefähr 10jährigen Mädchen, welches in Begleitung ihrer Mutter da war, ein Paar Schuhe anzuprobieren. In großen Hüllen lagen die alten abgetragenen Strümpfe daneben. Dem Kinde behagte nun an den Füßen seiner dieser Schuhe, die sie schon anprobiert hatte. Es waren alles Damenschuhe mit sehr hohen Absätzen und Schäften. Das Fräulein wurde immer ärgerlicher und behauptete schließlich, es sei nur Einbildung vom Kinde, daß die Schuhe nicht paßten. Ich machte das Fräulein aufmerksam, daß es bestimmt nicht angenehm ist, wenn man Schuhe tragen soll. Die schon jahrelang von anderen getragen worden sind, und daß diese hohen Absätze überhaupt für ein Kind nichts sind. Ich verlangte, da nur Damen- und keine Kinderschuhe da waren, daß der Besuchschein zurückgeschickt würde.

„Nun war der Herr gekommen, auf den wir warteten. Er konnte sich auf den Fall mit dem Mantel erinnern und behauptete, daß die Frau nur auf einen neuen Mantel rechnen und gefast habe. „Da nehme ich überhaupt keinen.“ Dem widersprach die Frau vor den Worten: „Ich nehme auch einen geringeren Mantel, wenn er noch sauber und gebrauchsfähig ist. Wenn wir auch arm sind, sind wir doch noch keine Schweine.“ Auf meine Bemerkung, daß ich es den Leuten nicht verdenken könne, wenn sie lieber neue Sachen haben wollten, da sie doch schon verbrauchtes Zeug zu Hause haben, und empört sein müßten, wenn sie nun wieder nur verbrauchtes erhalten, erhielt ich die Antwort: „Ja, wenn Sie als Fürsorgepflegerin schon so einen Standpunkt einnehmen, brauchen Sie mit uns nicht zu wundern, wenn wir die Sachen nicht so leicht an den Mann bringen.“ Auf meine Frage: „Ob denn die Sachen gerecht sind?“, erhielt ich die Antwort: „Die Sachen sind verteilt, das Reineigen lohnt sich nicht, wir lassen selbst den Leuten, daß sie die Sachen erst waschen müssen.“

Auf dem Heimwege erhielt ich von der Frau die Frage gestellt, die ich auch gestellt war, noch anzuschneiden. „Was das rote Stoffbegehren ist?“, Ich habe sie aufgeklärt und ihr gefast: „Dah erst in einem Arbeiterstaat sich ein jeder durch Arbeit sozial verdienen wird, daß er sich neue Sachen kaufen kann, und nicht mehr gesungen sein wird, das zu tragen, was einem anderen nicht mehr taugt.“ Ich bin überzeugt, daß diese Frau bestimmt zum roten Volksbegehren einzeichnen war und jetzt für die rote Arbeiterfrontarbeit Ernst Thälmann werden wird.

Eine Fürsorgepflegerin

Rationalisierung im Betrieb

(Angestelltenkorrespondenz)

Ein kleinerer Betrieb hatte im August noch 10 Personen beschäftigt. Da es für den Unternehmer des Betriebes „nicht günstig“ war, so „hohe Spesen“ (!!) wie Gehälter und Löhne zu tragen, wurde das Detailgeschäft aufgelöst. Somit wurden 9 Personen entlassen. Die Gehälter der Entlassenen waren 55 bis 130 Mark. Im Hauptbetrieb blieben noch 2 Angestellte, 1 Profurist, 2 Reisende, 4 Arbeiter, 1 Arbeiterin. Die Spesen sind „noch immer zu hoch“ (!).

Den Arbeitern kürzt man die Löhne, daß sie nicht einmal die Ernährung bestreiten können — sie geben mit 33— Mark beim —, geschweige denn etwas anderes. Eine Angestellte muß entlassen werden. Heißt denks der Unternehmer, Durchschneidung in dem in der Hauptbuchhaltung erzieht mir eine Kraft — 1440 M, Ersparnis im Jahr —

Mit einem großen Bedauern (Phrasen) erklärt er jener Angestellten, die Technik erzieht einen Menschen, wir müssen einsparen, das Gehalt trägt es nicht mehr.

Die Antwort der Angestellten war: „Gemein, im kapitalistischen System werden die technischen Verbesserungen zum Schaden der Arbeitenden, im sozialistischen System wird die Technik und Maschine zum Nutzen der Menschlichen Staat wird die Technik und Maschine ein kleiner Teil der Menschheit mit dem größeren Teil spielt, das Vorrecht besitzt, dem anderen „Arbeit“ zu geben — oder zu nehmen!“

Im kapitalistischen System ist der beschäftigte Mensch, der Lohnarbeiter, eine Ware.

Die Technik, das Durchschneidensystem ist jedoch nicht so einfach, wie es sich Herr E. vorgestellt hat. Mit großem Eifer ging er selbst an die neue Arbeit heran, bald gab er es auf!

Mit den Worten: „Haben Sie noch Lust, in unserem Betrieb zu arbeiten, bis die neue Sache im Fluß ist?“ wurde die Entlassung verweigert, jedoch nicht aufgehoben. — Die Antwort war: Eintritt in die KPD.

14 parteilose Frauen als rote Wahlhelferinnen

Leipzig. In einer am 18. Februar im Restaurant „Zur alten Post“ abgehaltenen Frauenversammlung wurde zur beabsichtigten Reichspräsidentenwahl Stellung genommen. Alle anwesenden Frauen waren der Heberzeugung, daß der von der Kommunistischen Partei aufgestellte Kandidat Genosse Ernst Thälmann der wirkliche Vertreter des Gesamtproletariats ist, während die sozialdemokratische Führerschaft offen in die Hindenburg-Front einreißt und Ausbeuter und der Reichsbesitzer einstimmt.

In dieser Versammlung wurde nachfolgende Resolution einstimmig angenommen: „Am 18. Februar im Restaurant „Zur alten Post“ versammelten Frauen beglückten die Kandidatur des Genossen Ernst Thälmann zur Reichspräsidentenwahl. Sie gelobten, im Zeichen des Internationalen Frauentages als rote Wahlhelferinnen für die Kandidatur des Genossen Thälmann die werktätigen Frauen zu unterstützen, denn nur die rote Arbeiterfront unter Führung der Kommunistischen Partei zeigt den Ausweg aus Not, Elend und Unterdrückung.“

14 parteilose Frauen meldeten sich als rote Wahlhelferinnen.

4 Frauen traten der Kommunistischen Partei bei, 1 Frau in die rote Hilfe und 1 Frau wurde Abonnetin des „Illustrierten Volkswort“.

Zur Konferenz werktätiger Frauen am 6. März in Leipzig wurden zwei Frauen als Delegierte gewählt.

Auch in Leipzig wurde in einer Frauenversammlung zur Reichspräsidentenwahl und zum Internationalen Frauentag Stellung genommen.

Eine Resolution zur Begünstigung der Kandidatur des Genossen Thälmann wurde einstimmig angenommen. Es wurden 4 Delegierte zur Konferenz werktätiger Frauen am 6. März in Waldheim gewählt, davon 2 Tabakarbeiterinnen, 1 Textilarbeiterin und 1 Hausfrau. 1 Frau trat der KPD bei.

Wohlwisher die werktätigen Frauen für den roten Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann, für den roten Volksoberhaupt in Sachen und für den Internationalen Frauentag. Mit der KPD für Arbeit, Brot, Löhne und Freiheit in einem sozialistischem Deutschland!

Wählt Delegierte!

Wie Erwerbslose „sparen“ können

Erwerbslosenkorrespondenz) Die Wahlhelferinnen machen ein Geschäft für eine Schuldverschreibung. Daraus kommt eine Fürsorgeeinheit, ob Erwerbslose nicht doch noch irgendwas ein Paar Salchen haben, das kann ein Grund vorhanden sein, das Geschäft abzulehnen, — aber lieber vergebens.

Das geht ein Verhör los, wie der junge Mann seine „angeheute“ Vermögensgegenstände anwendet. Er erklärt, daß von seiner Unterdrückung, die 100 Mark beträgt, 5— Mark für Miete abgeht, ihn also zum Leben gerade noch 100 Mark pro Woche verbleiben, so daß er nicht mehr weiß, was er davon zuerst bezahlen soll. (!) Daß die Fürsorge auch so, je rechner ihm aus, daß er von den 100 Mark 100 Mark pro Woche sparen kann. Wie sieht dies nun aus? Er laßt sich im „Vollmohr“ täglich:

- 1 Suppe für 10 Pf. —70 M.
- 1 Pfund Margarine (Marke „Winterhilfe“) —35 „
- 1 Pfund Fett er sich Scheine bei seiner Arbeitsstelle geben lassen. —60 „
- 1 Brot —35 „
- Täglich einen Topf Kaffee für 5 Pf. —35 „

Zusammen: 2— M.

Wohin kann er den übrigen Betrag von 100 Mark sparen. Er überlegt, was, Ob es sei Luxus, das könne sich ein Erwerbsloser nicht leisten.

Der Erwerbslose gab aber dieser Dame eine sehr treffende Antwort, indem er ihr anbot, daß er sie beiraten wolle, da sie so „gut“ und „wichtig“ könne, brauche ja der Staat ihr kein Gehalt zu zahlen, denn sie kommt gemein mit der Unterstützung eines Ehegatten glänzend aus, und kann davon noch sparen.

Daß diese Dame darauf schmeichlich verschwand, wird man wohl verstehen können.

Wohin auch sie durch die Verhältnisse gezwungen werden, wenn man nicht mehr ausreicht, seine Familie „standesgemäß“ zu ernähren, müssen sich diese Damen doch noch so erheben, daß sie ihren, so heißen das Recht, Erwerbslose zu verdienen. In aller Eile, so allem Elend noch verdienen lassen? Nein! Die Erwerbslosen müssen auf diesem Beispiel erkennen, daß es höchste Zeit ist, im gemein-

samen Kampf mit den Betriebsarbeitern um die Durchführung des roten Selbsthilfeprogramms ihren Mann zu stellen. Dem niedergehenden verfallenden kapitalistischen Systems, das sich nur noch durch solche brutale Methoden aufrechterhalten kann, legen wir den Kampf an. Wir wissen aber auch, daß die Lebensexistenz der werktätigen Arbeiter nur gesichert ist, wenn die Arbeiterfront ein sozialistisches Deutschland aufbaut.

Nun noch einen kurzen Appell!

(Frauenkorrespondenz)

Freundinnen, Arbeiterinnen! Noch kurze Zeit trennt uns vom Internationalen Frauentag! Es heißt jetzt alle Kräfte anzuspannen. Wir als Frauen spüren am meisten die Notverordnungen, überlegt euch! Eine fünfköpfige Familie muß mit 21,95 Mark die Woche auskommen.

Hierzu schreibe eine Frau: Mein Mann ist Wohlfahrtsunterstützungsempfänger. Er erhält 10— Mark Unterstützung. Ich als Arbeitsunterstützungsempfängerin erhalte 11,95 Mark Unterstützung. Von diesen 21,95 Mark muß ich für alles aufkommen. Es reicht knapp zum Essen! Da meine Kinder schon von Grund auf nicht den richtigen Kern in sich aufnehmen konnten, heißt sie jetzt kaum mehr zu sättigen. Wir können uns die ganze Woche kein Fleisch leisten. Ich will euch kurz einmal einen Ueberblick geben:

Alles für eine Woche:	
Für Feuerung	1.40 M.
Für Fleisch und Butter	1.80 „
Für Brot (5 Stück à 68 Pf.)	4.08 „
Für Butter (à Pfund 40 Pf.)	1.60 „
Für Hülsenfrüchte und Kartoffeln	1.99 „
Für Schmalz und Speck	1.— „
Für Leder zum Befestigen der Schuhe	1.50 M.
Für Licht, Miete und Heizung	3.50 „
	18.87 M.
Verbleiben noch	4.08 M.